Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 85 (1952-1953)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

85. JAHRGANG Nr. 15 BERN, 5. JULI 1952

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

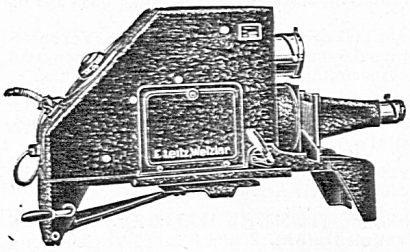
139

Merken
Sie sich
gut . . .

MINERALWASSER gehört zum gesunden Sportbetrieb

Vereinigte Mineralwasserfabriken Bern AG.
Chutzenstrasse 8 Telephon 51191

Das gute Leitz -Epidiaskop

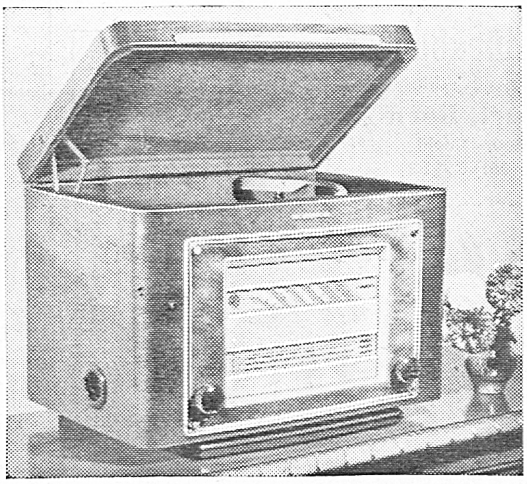


la Optik
vollendete
Bildschärfe

Drei
verschiedene
Preislagen

Viele
Referenzen
zu Diensten

Optiker Büchi, Bern, Spitalgasse 18



LANGSPIELPLATTEN

ermöglichen Ihnen eigene Konzerte von bisher unerreichter Tonfülle. Der Musikfreund findet in unsern Marconiapparaten das ideale Spielgerät.

Plattenspielerchassis Marconi für Normal- und Langspielplatten – kann an jeden Radio angeschlossen werden. **Fr. 245.–**

Marconi-Elektrophon, die ideale Kombination für Telephonrundspruch und Normal- und Langspielplatten **Fr. 760.–**

Marconi-Kombination 55 C mit Grossempfänger und 3 Tourenspieler **Fr. 910.–**

Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung.

Radio Kilchenmann Bern
Münzgraben 4, Telephon 031 - 2 95 29

28

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Aarberg des BLV. Wer sich für die Lötschbergfahrt nach Brig, die am 15. August stattfindet, noch nicht angemeldet hat, wird höflich gebeten, dies unverzüglich nachzuholen. Genaues Programm mit Kosten und Anmeldeschein sind allen Mitgliedern schulhausweise zugestellt worden. Wir hoffen, dass sich an dieser höchst interessanten, ganztägigen Exkursion recht viele Kolleginnen und Kollegen beteiligen.

Sektion Thun des BLV. Kurs für « Geschichtliche Heimatkunde und praktische Übungen im Urkundenlesen» in Thun, vom 28. Juli bis 2. August. Kursleiter: Herr Chr. Rubi, Bern. Anmeldungen sind zu richten an den Sektionspräsidenten, Lehrer Hans Graf, Forst-Längenbühl, bis 12. Juli. Über Kurslokal und genaue Zeit erhalten die Angemeldeten Mitteilung. Kein Kursgeld.

✚ *Helft dem Roten Kreuz in Genf*

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Burgdorf des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Wir versammeln uns *Dienstag, den 8. Juli*, 16.30 Uhr, in der Konditorei Cécil, Technikumstrasse, Burgdorf, zur Besprechung der Jubiläumsreise Loireschlösser-Paris (29. September bis 4. Oktober). Es ergeht die herzliche Einladung an Kolleginnen anderer Sektionen, sich uns anzuschliessen. Weitere Auskunft erteilt Frl. A. Schneider, Lehrerin, Alpenstr. 4, Burgdorf. Tel. (034) 2 24 19.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Samstag, 5. Juli, Probe 14.45 Uhr.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 8. Juli, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Messias!

Freie Pädagogische Vereinigung Langenthal. Zusammenkunft im Gasthof Turm, Mittwoch, den 9. Juli, 14.15 Uhr. Prof. Eymann spricht über « Deutsche Literatur im Lichte der Geistesgeschichte », 2. Vortrag: Herder. Jedermann ist freundlich eingeladen.

208

Weissen-stein

Sesselbahn
ab Oberdorf (Sol.)
Direkte
Kollektivbillette
für Schulen
ab allen Stationen.

Prächtige Aussicht. Modernisiertes Kurhaus

Perly

DAS LIMONADENPULVER IM BEUTEL

Einfachste Zubereitung
Inhalt des Beutels in 1 Liter frischem Wasser lösen
Billig und ausgiebig
1 Liter 35 Rp.
Für jeden Geschmack
Aroma Grapefruit, Aroma Orange, Aroma Himbeer, Aroma Citron

185

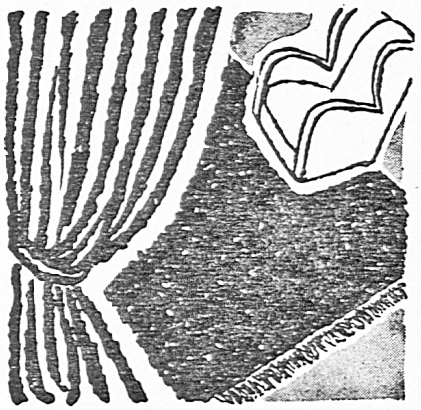
Für Arbeit, Sport und Tisch, stets herrliche Limonade Perly

CH. WUNDERLI S. A., MONTREUX

Bibliothekbücher
liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Fach 83, Beundenfeld 205
Telephon (031) 8 91 83

Auch Klein-Inserate werben!

Wohnkultur-Dreiklang



TEPPICHE VORHÄNGE

AM BESTEN VON

Meyer-Müller & Co. A.-G.
Bern
Bubenbergplatz 10

MARTI Auto-Reisen

Unser illustrierter **Jahreskalender** enthält eine grosse Auswahl an herrlichen Touren von 2 bis 23 Tagen Reisedauer und möchte Ihnen helfen, ein nettes, erlebnisreiches **Ferienprogramm** aufzustellen. Noch heute sollten Sie ihn verlangen, damit Sie sich alsdann auch rechtzeitig Ihre Plätze sichern können.

Einige Lockvögel: Spanien, Loireschlösser, Bretagne, Hamburg-Nordsee, England, Wien, Würzburg und die süddeutschen Kunststädte, München-Salzburg, Dolomiten, Venedig, Riviera, Breuil usw.

25jährige Erfahrung

Ernst Marti AG
KALLNACH Tel. (032) 8 24 05

214

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie 259

Hanna Wegmüller
Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 20 42

NEUE HANDELSSCHULE BERN
Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Tel. 031-3 07 66

- **Handelskurse** 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen. Diplom-Abschluss.
- **Verwaltung und Verkehr:** 3, 6 u. 12 Monate. Vorbereitung auf **Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel** usw.
- **Arztgehilfinnenkurse:** 12 Monate. Gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin.
- Abteilung **HÖHERE HANDELSSCHULE Handelsdiplom.** 2 und 3 Jahre Vorbereitung auf **Handelsmatura.** Beginn im April.

Beginn der Kurse: **Oktober,** Januar und April. Prospekte und unverbindliche Beratung durch das Sekretariat. 207

85. JAHRGANG Nr. 15 BERN, 5. Juli 1952

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 15.–, 6 mois Fr. 7.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Schule und Stand 235
Abgeordnetenversammlung des SLV ... 238
† Dr. Willi Luick 239
Bernische Lehrerversicherungskasse 240
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein 240
Verschiedenes 240
Assemblée des délégués de la Société des instituteurs bernois 240
Assemblée des délégués de la Société pédagogique romande 246
Caisse d'assurance des instituteurs bernois 247
Divers 247
Mitteilungen des Sekretariates..... 247
Communications du secrétariat 247

Schule und Stand

Ein Wort zur Besinnung)*

Sehr verehrte Delegierte!

Tief bewegt wurde ich letzthin durch die Lektüre einer Ausgabe des Berner Schulblattes, die der Würdigung und dem Gedenken verstorbener Kolleginnen und Kollegen gewidmet war. Freunde berichteten vom Werden, Sein und Vergehen der Dahingegangenen. Unter ihnen waren Erzieher, die in Jahrzehnten eine grosse Kinderschar in sorgender Liebe und hingebender Arbeit zu braven, brauchbaren Menschen formen halfen. Rückblickend durften sie auf ein vollbrachtes Werk schauen und mit dem Bewusstsein erfüllter Pflicht noch Tage der Ruhe und Einkehr geniessen. Andere liebe, junge Kollegen, die noch weit gesteckte Ziele zu erfüllen gesinnt waren, die glaubten, neue Wege finden und begehen zu können, wurden jäh abberufen, ihre Pläne und Hoffnungen durch einen allzufrühen Tod zunichte gemacht. In den Lebensläufen der Verstorbenen finden wir das immer wiederkehrende Auf und Ab der Freuden und Leiden des Lehrers! Das Wirken und Schaffen in der Schulstube mit seinen ernsten und heitern Stunden, Erfolgen und Misserfolgen, – die Übernahme öffentlicher Aufgaben in Vereinen und Behörden, die weder Ehre noch Reichtum einbringen, aber grosse Opfer an Kraft und Zeit erfordern – das stete Bemühen um Weiterbildung und die Weitergabe des Erarbeiteten in Vorträgen und Kursen – das Eintreten für bodenständiges Volkstum – das Sorgen um die Erhaltung demokratischer Gesinnung und sozialen Geistes in der Gemeinde – das eigene Leben und Erleben im Kreise von Familie, Verwandten und Freunden. Niemandem ist restloser Erfolg beschieden. Neben Dank und Anerkennung stehen Anfeindungen und Schmähungen, neben dem Gelingen der Misserfolg, neben dem Hochgefühl des Vollbringens das Verzagtsein und der Zweifel. Glücklich, wer am Ende seiner Laufbahn das Bewusstsein in sich trägt, sein Bestes getan, seine Pflicht treu erfüllt zu haben. Wir Lebenden, die wir noch mitten in der Arbeit stehen, gedenken unserer verstorbenen Kolleginnen und Kollegen in Ehrfurcht, in dankbarer Erinnerung ihres segensvollen Wirkens.

Sehr verehrte Delegierte!

Hoffnungsfroh und tatenlustig treten jedes Jahr Scharen junger Lehrerinnen und Lehrer aus den Seminarien in die Schulstuben unseres Landes. Die unerwartete Geburtensteigerung in den Kriegs- und Nachkriegsjahren hat dem Lehrerüberfluss der Dreissigerjahre ein schnelles Ende bereitet. Überall mussten die Klassenzahlen erhöht werden und die Lehrerbildungsanstalten konnten nicht genug Schüler aufnehmen, um dem Mangel rechtzeitig und genügend begegnen zu können. Heute haben diese Kandidaten ihre berufliche Ausbildung beendet und treten in unsere Reihen ein. Bereiten wir ihnen eine kollegiale und gute Aufnahme. Bewillkommnen wir sie mit all der frohen Bereitschaft, die den jungen Menschen Vertrauen zu uns ältern, erfahrenen Kollegen gibt! Anerkennen wir sie als unsere gleichberechtigten Mitarbeiter! Lassen wir sie bewusst erleben, dass auf ihnen die Zukunft unseres Standes ruht! Die Aufgabe ist nicht leicht, war nie leicht. Erinnern wir uns an unsern eigenen Eintritt in den Beruf. In uns jungen Menschen brannte die Bereitschaft, als Künder des Guten und Schönen, als Kämpfer für Fortschritt und Freiheit, als Verbreiter von Wissen und Können der Jugend Führer und Lehrer zu sein.

Unsern im Amte stehenden Kollegen brachten wir wohl Achtung entgegen, aber wir fühlten uns ihnen überlegen. Überschäumende Kraft und jugendliche Unerfahrenheit liessen uns als schwächliches Ungenügen beurteilen, was in Wirklichkeit Erkenntnis des Möglichen und bewusstes Ziel- und Masshalten war. Stür-

*) Ansprache von Hans Egg, Zentralpräsident des Schweizerischen Lehrervereins, gehalten an der Delegiertenversammlung des SLV vom 22. Juni 1952 in Olten. (Titel und Untertitel von uns gesetzt. Red.)

mischer Idealismus stand geklärter Sachlichkeit gegenüber, Jugend prallte auf Alter. Doch schnell läuft die Zeit. Bald gehört der Junge zu den Ältern, dann zu den Alten. Nur zu leicht vergisst er seine eigene Vergangenheit, belächelt und bekrittelt er die Kompromisslosigkeit und Unnachgiebigkeit der Jugend und sagt ihr jene Misserfolge und Enttäuschungen voraus, die auch seinen Reifegang begleiteten, bei ihm aber bereits der Vergessenheit anheimgefallen sind. Diese unterschiedliche Einstellung der Generationen greift störend in unsere kollegiale Zusammenarbeit ein, verhindert oft Beziehungen, die fruchtbar sein könnten, und bildet eine Wand zwischen jung und alt. Unsere Pflicht aber ist Besinnung. Besitzen wir nicht die Kräfte des Herzens und Geistes, diesen Zwiespalt zu überwinden, das Gegensätzliche als Quelle der Kraft uns zu erschliessen?

Dem jungen Lehrer drohen vielerlei Gefahren. Kann er sie nicht bewältigen, so entstehen Wunden, die oft lange der Heilung bedürfen und dem jungen Menschen Jahre freudigen Schaffens, des Glückes, der Zufriedenheit rauben. Der Eintritt des Lehrers ins Berufsleben ist ungleich schwerer als der seiner Altersgenossen. Diese kommen aus Schule oder Lehre in ein begrenztes Arbeitsgebiet, in dem sie genau umrissene Aufgaben zu erfüllen haben. Der Lehrer steht – besonders in der Dorfgemeinde – im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Diese ist ihm gegenüber wohlwollend und kritisch zugleich. Sie erwartet vom jungen Lehrer wie der jungen Lehrerin das Benehmen und Auftreten eines fertigen, gefestigten Menschen, berufen und befähigt, die Jugend zu leiten, zu führen und zu erziehen. Sie verlangt von ihm die Teilnahme am Leben der Gemeinde, kritisiert aber jedes zu viel oder zu wenig. Sie lacht, wenn er sich zum eifernden Weltverbesserer berufen fühlt, und ist empört, wenn seine Bewunderung der Technik sich als Wunsch nach möglichst rascher Motorisierung äussert. Es braucht nur wenige Missgriffe, und schon mangelt das so notwendige uneingeschränkte Vertrauen von Eltern und Behörden. Der Erziehungserfolg des Lehrers ist beeinträchtigt, seine Stellung in der Gemeinde geschwächt und gefährdet.

Wir anerkennen dankbar, dass die Direktoren und Lehrer an unseren Seminarien es sich zur wichtigen Aufgabe machen, dem zukünftigen Lehrer den Eintritt in Beruf und öffentliches Leben zu erleichtern. Sie zeigen ihm nicht nur die kommenden Gefahren auf, sondern suchen auch seine Einsicht zu vertiefen und sein Verantwortungsbewusstsein zu wecken und zu stärken. In Wort und Schrift wenden sich erfahrene Schulmänner an die jungen Kollegen und stellen ihren guten Rat zur Verfügung. Doch vielleicht noch wichtiger ist das offene, kameradschaftliche Entgegenkommen der ältern Kollegen, mit denen sie im unmittelbaren, täglichen Umgang stehen. Reichen wir ihnen, den Jungen, herzlich die Hand zum Willkomm. Anerkennen wir ihren guten Willen, freuen wir uns ihres Ungestüms, ihrer hochgesteckten Ziele und ihres unbeirrbaren Glaubens. Kommen wir ihnen so entgegen, wie uns vortreffliche Männer und Frauen entgegengekommen sind. Kalte Ironie und düstere Prophezeiungen sind Gift für junge Menschen, lassen den ersten Reif, der ja bald genug fällt, nicht leicht verwinden. Kleine und grössere Misserfolge stellen sich unweigerlich ein, die ersten unausbleiblichen Zusammenstösse ereignen sich, es kommt zu Enttäuschungen, und ernste Zweifel steigen auf. Dem « Himmel hoch jauchzend » folgt das « zu Tode betrübt ». Da ist es wieder an uns, die wir auch durch diese Schwierigkeiten gegangen sind, die Entmutigung nicht überhandnehmen zu lassen, aufzurichten und mit sorgendem Geschick zu zeigen, wie die Grösse des Lehrers gerade in der Bewältigung dieser tausend Widerwärtigkeiten liegt und dass das Mittel zu ihrer Überwindung Arbeit, geduldige, treue Kleinarbeit heisst. Gelingt es uns, hier helfend das Vertrauen der Jungen zu erringen, werden sie sich auch in allen andern Lebensfragen, die sich ausserhalb der Schulstube erheben, an uns wenden und unsern Rat suchen. Er ist heute nicht leicht zu geben. Kriegs- und Nachkriegsgeschehen haben das Generationenproblem verschärft, die Kluft weiter und tiefer aufgerissen denn je. Um so mehr aber bedarf es unserer Bereitschaft zu seiner Überbrückung, unseres guten Willens zur Zusammenarbeit zum Wohle von Schule und Stand. Dass unsere Aufgabe im Vergleich zu früheren Zeiten schwerer geworden ist, liegt noch in einem weiteren Umstand begründet, den wir nicht übersehen dürfen. Das Herkommen der Absolventen der Seminarien ist im letzten Jahrzehnt vielerorts ein anderes geworden. Ein wesentlicher Teil der Seminaristen kam früher aus Lehrerfamilien. Diese Lehrerkinder brachten schon eine Tradition mit, die sich als frühes Standesbewusstsein kundgab, das seine Entstehung Erlebnissen im Elternhaus und beabsichtigten Einflüssen von Vater und Mutter verdankte. Sie gaben fast jeder Seminarklasse bereits ein bestimmtes Gepräge, das sich in einer positiven Einstellung zu Berufs- und Standesfragen äusserte. Heute sind diese Lehrerfamilien, in denen Sohn und Sohnessohn sich dem Beruf des Vaters verpflichteten und ganze Lehrergenerationenfolgen bildeten, seltener geworden. Das Band, das die Seminarklasse schon von Anbeginn an mit unserem Stande verknüpft, hat sich gelockert, die enge Beziehung existiert nicht mehr. Der Lehrerberuf übt nicht mehr die gleiche Anziehungskraft auf Söhne und Töchter von Lehrern aus wie früher, hauptsächlich nicht auf die männliche Jugend. Andere Berufe locken mit ihren Verdienstmöglichkeiten, die enormen Fortschritte der Technik ziehen die Jugend in ihren Bann, die ständige Hochkonjunktur gibt ihr Aussicht auf raschen Aufstieg zu den gesellschaftlichen Kreisen, in denen man sich des Besitzes aller Luxusgüter erfreuen kann. Dadurch ist die Zusammensetzung der Schüler der Seminarien vielfach eine andere geworden. Die heutigen Absolventen haben meist keine Kenntnis von der Entwicklung unseres Standes in den hundert Jahren seit der allgemeinen Einrichtung von Volksschulen in unserem Lande. Sie wissen nicht, wie viel es bedurfte, um der Lehrerschaft *die* Stellung zu verschaffen, die sie heute in der Öffentlichkeit inne hat. Sie erfreuen sich des bestehenden Zustandes und nehmen ihn als gegeben hin. Es ist ihnen zu wenig bewusst, dass er nur eine Etappe, nicht das Endziel ist; dass noch vieles erreicht werden muss, um der Schule eine Gestalt, dem Stande ein Gewicht zu geben, die der Aufgabe und der Bedeutung der Schule angemessen sind. Deshalb ist auch die Einstellung der jungen Lehrergeneration zu ihren Standesorganisationen vielfach eine andere, als früher üblich

war. Wie brannten doch wir in den obern Seminarklassen darauf, in diese Vereinigungen aufgenommen zu werden, an ihrem Ausbau, ihrem Gedeihen mitzuarbeiten. Wir wussten, worum es ging, was auf dem Spiele stand. Zu den führenden Persönlichkeiten unter der Lehrerschaft blickten wir mit Achtung und Verehrung auf und bewunderten ihren Mut bei ihrem unerschrockenen Eintreten für Schule und Stand. Wir wussten um ihren Anteil, ihre Verdienste bei der Schaffung neuer Schulgesetze, ihr mannhaftes, geschicktes Vorgehen, wenn eine immerwache Reaktion den Fortschritt hemmen, das Rad rückwärts drehen wollte. Unsere Zustimmung, unser Beifall galt den treibenden Kräften unter der Lehrerschaft, die wachen Geistes die Arbeit in der Volksschule den wechselnden Bedürfnissen anpassten, ohne die grossen, unwandelbaren Ziele der Erziehung aus den Augen zu verlieren. Sie hielten Türen und Fenster unserer Schulen offen, damit sie lebensnah und lebenskräftig bleiben konnten. Sie wehrten mit unserer begeisterten Unterstützung allen Angriffen, die sie aufspalten, das demokratische Prinzip der gemeinsamen Erziehung aufheben wollten. Sie durften auf uns zählen, wenn es in scharfem Kampfe galt, der Lehrerschaft angemessenere Lebensbedingungen zu verschaffen. Und heute? Auch heute arbeiten die Vertrauensleute der Lehrerschaft unentwegt und zielbewusst in den Vorständen unserer Organisationen, verhandeln geschickt und voll Sachkenntnis mit den Behörden, zeigen sich initiativ und weitschauend bei Schulgesetzrevisionen und verteidigen zu Unrecht angegriffene Kollegen. Doch findet ihr Tun, scheint mir, nicht mehr den Widerhall, die Unterstützung, die begeisterte Zustimmung wie früher. Junge Kolleginnen und Kollegen stehen dieser Arbeit oft teilnahmslos gegenüber. Sie wissen nicht, können noch nicht um die Bedeutung dieser Arbeit, um die Notwendigkeit unserer Standesorganisationen wissen. Niemand hat ihnen erzählt, wie schwer es war, welcher Kämpfe, welchen Einsatzes es bedurfte, dem Lehrer die soziale Stellung zu erringen, die er heute inne hat. Ahnungslos treten sie ein hart erkämpftes Gut als Erbe an, betrachten als Selbstverständlichkeit, was das Ergebnis langjähriger Mühen ist. Sie können Bedeutung und Wert dieser Arbeit nicht ermessen, da ihnen das Wissen fehlt, wie das Erreichte zustande gekommen ist. Hier ergibt sich für uns eine Aufgabe, deren Grösse und Dringlichkeit wir ja nicht unterschätzen dürfen und der wir alle Aufmerksamkeit schenken müssen. Glücklicherweise steht uns ein Beweismaterial voll unwiderlegbarer Beweiskraft zur Verfügung. Die Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins, seiner Sektionen und mancher lokalen Organisation birgt es in reicher Fülle. Was wären wir ohne diese Vereinigungen der Lehrerschaft? Ein verlorener Haufen armseliger Menschen, der Willkür und dem Missbrauch preisgegeben, unfähig, die Aufgaben zu lösen, die ihm die ständig wechselnden Zeitprobleme auferlegen. Darum sollte die Einsicht in die unbedingte Notwendigkeit unserer Standesorganisationen schon beim zukünftigen Lehrer geweckt werden, damit er beim Amtsantritt den Anschluss selbst sucht, aus innerem Antrieb und mit dem festen Willen zur Mitarbeit. Er hat Beispiel und Vorbild in Menge am jungen Arbeiter, Kaufmann und Gewerbetreibenden, am Jungbauern und zukünftigen Industriellen. Die alle wissen um Wert und Bedeutung ihrer Berufsorganisationen, welche mit grossen Mitteln, einem mächtigen Apparat und einem Stab energischer Sekretäre die Interessen der Mitglieder wahren. Sie entrichten an ihre Verbände Beiträge, gegen welche die unsrigen sehr, sehr bescheiden sind. Das Abonnement der Verbandszeitung ist meist obligatorisch; der gemeinsame Bezug einer einzigen Zeitung für eine Werkstatt oder ein Büro würde als schwerer Verstoss gegen die Vereinstreue betrachtet.

Warum dürfen wir in unseren Reihen diese Einsicht, die überall anders da ist, nicht auch voraussetzen? Darf nicht gerade beim Lehrer, der Lehrerin, angenommen werden, dass sie die Notwendigkeit unserer beruflichen Gemeinschaften mit ihren vielfältigen Zielen freudig bejahen und sich ihnen unaufgefordert anschliessen? Stolz müsste sie erfüllen, wenn sie bedächten, wie Kolleginnen und Kollegen in aufopfernder Hilfsbereitschaft Institutionen schufen, um alle die Not zu lindern, die durch Unglück, Krankheit, Tod in unsere Reihen getragen wird. Zu der Waisenstiftung, den Kur- und Wanderstationen, dem Hilfsfonds, der Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins fügen sich eine stattliche Zahl kantonaler und lokaler Hilfskassen. Die Mittel, über die sie verfügen, haben frühere und die amtierende Generation zusammengetragen, von meist kleinen Besoldungen sich mühsam abgespart. Weitere Gelder, die umsichtig geäufnet wurden, sind zur Interessenwahrung bestimmt, werden verwendet, wenn es gilt, Angriffe abzuwehren und Erfolge, Fortschritte zu erzielen. Kollegen, deren Zuverlässigkeit ausser Zweifel steht, verwalten diese Gelder. Andere Vertrauensleute der Lehrerschaft stehen in steter Bereitschaft, in zeitraubender, verantwortungsreicher Arbeit, in unermüdlichem Ringen für das Wohl von Schule und Stand. Die Geschichte unseres Vereins und unserer Sektionen berichtet von harten Kämpfen, von Niederlagen und Erfolgen, von guten und schlimmen Zeiten, aber immer auch von den Menschen, die leitend und führend, unterstützt von der Gesamtheit der Mitglieder, sich voll und ganz ihrer Aufgabe hingaben. Solchen Organisationen anzugehören sollte nicht als lästige Pflicht empfunden, ihre Daseinsberechtigung nicht in Zweifel gezogen werden. Ihnen als Mitglied beitreten zu dürfen, müsste als Ehre betrachtet werden. An uns gereiften Kolleginnen und Kollegen, die wir von der Notwendigkeit unserer Organisationen überzeugt sind, die wir aus Erfahrung ihren Wert und ihre Bedeutung zu ermessen vermögen, liegt es, unsere jungen Berufsgenossen aufzuklären und sie in unsere Gemeinschaften einzuführen. Freudig heissen wir sie willkommen, um mit ihnen, Hand in Hand, all das weiterzuführen, was unsere Vorgänger einsichtig und weitausschauend begonnen und wir als Verpflichtung und Erbe übernommen haben. Den Sektionsvorständen sei es als wichtige Aufgabe überbunden, durch aufklärende Werbung den Beitritt der jungen Kollegenschaft vorzubereiten; den amtierenden Kollegen in Stadt und Dorf obliegt es, den Neuankömmlingen den Weg zu weisen. Dann erfahren unsere Vereinigungen die unerlässliche Verjüngung, bleiben stark und arbeitslustig. Erst dann können wir froh und zuversichtlich in die Zukunft schauen, dann erst braucht es uns um das Schicksal von Schule und Stand nicht bange zu sein.

Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

Sonntag, den 22. Juni, im Frohheim-Schulhaus in Olten

Von den 154 Abgeordneten des SLV waren 126 anwesend, dazu die Mitglieder des Zentralvorstandes und einige Gäste als Vertreter der Stadt Olten und des städtischen Lehrervereins, als Zentralpräsident *Hans Egg*, Zürich, um 10.15 Uhr im schönen Singsaal des Frohheim-Schulhauses die diesjährige, auf einen Tag beschränkte Jahresversammlung eröffnete. Seinen freundlichen Grüssen an die Gäste und die Abgeordneten, die in den verschiedenen Gauen unseres Landes zwischen Murten- und Bodensee, Basel und Chiasso im frühen Morgen aufgebrochen waren, fügte er den Dank an die Behörden und Kollegen von Olten bei und holte dann zu einer jener Ansprachen aus, die durch ihren Gehalt, ihre stilistische und rhetorische Diktion die Zuhörer immer wieder in ihren Bann zwingen. Unsere Leser finden sie an der Spitze der heutigen Nummer. Sie werden nach dem Lesen mit uns einig gehen, wenn wir feststellen, dass die Ansprache auch diesmal wieder eine Kernfrage unseres Standes aufgreift und die warme Liebe unseres Zentralpräsidenten zu Schule und Stand, seinen wachen Sinn für die Zeitfragen aufs neue beweist. Sie wurde denn auch mit herzlichem Beifall aufgenommen und bildete hier und dort nach der Abgeordnetenversammlung, während des Mittagessens und – wie bei uns Bernern – auf der Heimfahrt Anlass zu anregendem Gespräch.

Geschäfte

Die Tagung selbst war sonst (mit einer Ausnahme – Beitritt des SLV zum Weltverband der Lehrerorganisationen –) lediglich dem Verabschieden der ordentlichen Jahresgeschäfte vorbehalten und diese wurden in rascher Folge und ohne dass es zu irgendwelchen Einsprachen gekommen wäre, erledigt.

Der Bericht über die letztjährige Abgeordnetenversammlung in Liestal, der *Jahresbericht des SLV* und seiner Sektionen und die *Jahresrechnungen* wurden nach ergänzenden Erläuterungen des Präsidenten und des für die letztjährigen Rechnungen noch verantwortlichen Quästors Jakob Binder, Winterthur, gutgeheissen. Die Jahresrechnungen weisen folgende Zahlen auf:

Zentralkasse: Einnahmen Fr. 56 472.95, Ausgaben Fr. 50 929.30, Vorschlag Fr. 5543.65. Das Reinvermögen betrug auf 31. Dezember 1951 Fr. 137 825.73, das macht je Mitglied (13 865) ungefähr Fr. 10.–. Unter den Einnahmen befindet sich auch eine Verlagsprovision von Fr. 1000.– der Firma Büchler & Co., Bern, in der Erwartung, dass der SLV und seine Mitglieder sich immer wieder für den vom Verlag Büchler herausgegebenen und von der Jugendschriftenkommission des SLV betreuten « Der Schweizerschüler » einsetzen werden. Der Präsident bittet die Sektionspräsidenten und Abgeordneten, in ihren Sektionen für die gute Zeitschrift zu werben.

Die *Stiftung der Kur- und Wanderstationen* weist an Einnahmen auf Fr. 13 788.75, an Ausgaben Fr. 11 904.45 verzeichnet somit einen Betriebsüberschuss von Fr. 1884.30. Das Vermögen beträgt Fr. 174 293.57.

Hilfsfonds: Einnahmen Fr. 18 810.70, Ausgaben Fr. 11 199.50, Betriebsüberschuss Fr. 7611.20, Reinvermögen Fr. 210 419.07.

Lehrerwaisenstiftung: Einnahmen Fr. 40 015.65, Ausgaben Fr. 32 714.55, Betriebsüberschuss Fr. 7301.10, wozu noch Fr. 4012.60 als Reinertrag aus dem Verkauf des Lehrerkalenders fliessen, im ganzen also Fr. 11 313.70. Das Vermögen belief sich Ende 1951 auf Fr. 788 253.31.

Der Rechnungsbefund hebt die saubere, übersichtliche und zuverlässige Arbeit der Sekretärin, Fräulein Verena Bereuter, hervor und unter dem lebhaften Beifall der Versammlung spricht ihr der Präsident für ihre grosse und verantwortungsvolle Arbeit den besten Dank aus.

Der *Voranschlag* für 1953 fusst auf folgenden unveränderten Beiträgen: SLV Fr. 3.–, Hilfsfonds Fr. 1.– und sieht bei Einnahmen von Fr. 52 200 und Ausgaben von Fr. 56 400.– einen Rückschlag von Fr. 4200.– vor. Da niemand einen Antrag stellte, diese Beiträge zu erhöhen, wie der Präsident humorvoll und unter dem lustigen Gelächter der Abgeordneten feststellte, wurden die Jahresbeiträge und der Voranschlag als gutgeheissen erklärt.

Über die Beschlüsse der am Vortage durchgeführten Abgeordnetenversammlung der *Schweizerischen Lehrerkrankenkasse* berichtete deren Präsident *H. Hardmeier*, Zürich. Er bezeichnet die Schweizerische Lehrerkrankenkasse als eine der schönsten sozialen Einrichtungen des SLV, die zwar eigene Behörden und eigene Verwaltung aufweist, aber doch mit dem SLV eng verbunden ist und bleibt. Das zeigt sich schon in den Zuwendungen, die letzterer der Krankenkasse alljährlich macht. Die Kasse zählt heute 6000 Mitglieder. Die Rechnung 1951 hat mit einem Vorschlag von Fr. 11 000.– abgeschlossen, trotz einer grösseren ausnahmsweisen Belastung, die sich deshalb ergab, weil die Statuten neu aufgelegt werden mussten. Der Neudruck bot Gelegenheit, verschiedene redaktionelle Änderungen vorzunehmen und einige Lücken auszufüllen, auf die das Bundesamt für Sozialversicherung aufmerksam gemacht hatte.

H. Hardmeier empfiehlt den Beitritt zur Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, um so für kranke Tage vorzusorgen und dankt dem Zentralvorstand für das Wohlwollen, das er der Krankenkasse erweist.

Zentralpräsident H. Egg schliesst sich diesem Appell an. Die Schweizerische Lehrerkrankenkasse ist für unsern Stand besonders geschaffen, geniesst das Vertrauen des Bundesamtes und der Ärzte, weil sie vorzüglich geleitet wird und die Geschäfte rasch abwickelt. Die Krankenkasse-Kommission und ganz besonders auch ihr Präsident H. Hardmeier verdienen unsern Dank.

Über den *Beitritt des SLV zum Weltverband der Lehrerorganisationen* referiert im Auftrag des Zentralvorstandes A. Berberat, Biel. Der SLV und die Société Pédagogique de la Suisse Romande (SPR) gehören dem Internationalen Verband der Lehrerorganisationen (FIAI) an, der 1926 in Amsterdam gegründet wurde. Er zählt heute 600 000 Mitglieder von 26 Lehrerverbänden aus 18 Ländern. Die Schweiz erfreut sich in der FIAI eines guten Ansehens, amten doch neben der Präsidentin, Frl. Cavalier, Frankreich, zwei Westschweizer Kollegen als Generalsekretär und Kassier,

R. Michel, Lausanne, und G. Willemin, Genf. Die Lehrer an den höhern Mittelschulen sind in der FIPESO (Fédération internationale des Professeurs de l'enseignement secondaire officiel) vereinigt, die 1912 in Brüssel gegründet wurde. Sie umfasst 120 000 Mitglieder aus 16 Ländern und 31 Verbänden. Nun ist neben diesen zwei internationalen Verbänden nach dem zweiten Weltkrieg noch die WOTP (World Association of the Teaching Profession) gegründet worden, hauptsächlich auf Anregung der Amerikaner hin, die auch den Hauptharst der Mitglieder stellen. Seit 1948 werden Verhandlungen gepflogen, um diese drei grossen Verbände der westlichen Nationen in einem Dachverband zusammenzuschliessen. Dieser Dachverband wird zwei Millionen Mitglieder zählen und setzt sich zum Ziele: Verständigung unter den Völkern, Förderung des Friedensgedankens, Verteidigung der persönlichen Freiheit, Wahrung der menschlichen Würde, Verteidigung der Rechte und Ansprüche der Lehrkräfte, die Weiterentwicklung unterrichtlicher und erzieherischer Gedanken und Methoden. Er soll am 1. August dieses Jahres in Kopenhagen nun endgültig gegründet werden. Die FIAI und die FIPESO haben an ihrem letztjährigen Kongress mit 48 gegen 4 Stimmen den Beitritt beschlossen und in einem Appell alle nationalen Verbände aufgefordert, sich dem neuen Weltverband anzuschliessen. So handelt es sich für den SLV heute darum, zu beschliessen, ob wir beitreten wollen oder nicht. Auch wenn wir in diesem Dachverbande nur eine bescheidene Rolle spielen werden, rechtfertigt sich ein aufmerksames und gutwilliges Mitarbeiten unter Wahrung der für uns gebotenen Zurückhaltung.

Es fehlte nun nicht an Versuchen, vermutlich auf höhern Wink und im Rahmen eines Gesamtangriffsplans, die Gründung zu hintertreiben, wobei wie üblich die wahren Beweggründe mit der bekannten Friedenspropaganda verschleiert wurden. Die Fäden dieser Quertreibereien reichen ganz offensichtlich in den Osten hinüber, wo ebenfalls ein internationaler Lehrerverband entstanden ist; er umfasst die Sowjetunion und die Satellitenstaaten. Von einer allumfassenden Vereinigung kann aber vorläufig keine Rede sein; über den Eisernen Vorhang hinweg gibt es keine Beziehungen. So müssen sich die nationalen Verbände für die eine oder andere Seite entschliessen. Für die schweizerischen Lehrervereine kommt nur die westliche Gruppe in Frage. Im Namen des Zentralvorstandes empfiehlt A. Berberat den Beitritt zum Dachverband.

Zentralpräsident H. Egg gibt im Anschluss an das mit Beifall aufgenommene Referat (A. Berberat, der gewandte Übersetzer unserer bernischen Abgeordnetenversammlungen, hat sich auch als glänzender Redner in deutscher Sprache ausgewiesen) Auskunft über die finanziellen Verpflichtungen. An die FIAI haben wir bis jetzt 4 Rappen je Mitglied bezahlt. Der gesamte Beitrag (FIAI und Dachverband) wird in Zukunft 8–9 Rappen je Mitglied betragen, also 800 bis 900 Franken im ganzen.

Das Wort wird nicht verlangt. Die Versammlung beschliesst den Beitritt des SLV zum Weltverband.

An Stelle des aus dem *Jugendschriftenausschuss* zurücktretenden Dr. W. Vogt, Zürich, wird gewählt: Jakob Haab, Sekundarlehrer in Zürich.

Freudig nimmt die Versammlung schliesslich zur Kenntnis, dass sich die *Sektion Schaffhausen* anerboten hat, die *nächstjährige Abgeordnetenversammlung* durchzuführen.

Mit dem Danke an die Abgeordneten, die Sektionsvorstände, die Mitglieder des Zentralvorstandes und der Kommissionen schliesst der Zentralpräsident die Versammlung um 12.20 Uhr.

Beim Mittagessen begrüsste im Auftrage der Gemeindebehörden von Olten Herr Redaktor Kunz, Präsident der Bezirksschulpflege, die stattliche Lehrerversammlung und verband damit den Wunsch, die Tätigkeit des SLV auf nationalem und internationalem Gebiete möge weiterhin gute Früchte zeitigen.

Noch blieb ein kurzes Stündchen, um alte Bekanntschaften zu vertiefen und neue zu schliessen, dann führten die Nachmittagszüge die Abgeordneten des SLV wieder ihrem heimatlichen Wirkungskreise zu. Männiglich verband das Abschiedswort mit dem Wunsche: Auf Wiedersehn 1953 in Schaffhausen! *P. F.*

† Dr. Willi Luick

Sekretär des Bernischen Staatspersonalverbandes

Am 27. Juni wurde Willi Luick von schweren Leiden erlöst. Sein Hinschied ist ein grosser Verlust für das Staatspersonal, dessen Verband er dreissig Jahre lang treu und erfolgreich gedient hat. Auch die Lehrerschaft und alle Beamten und Angestellten der öffentlichen Verwaltungen und Dienste sowohl, als auch der Privatwirtschaft geniessen mit, was der Verstorbene geleistet und erkämpft hat.

Wer mit Willi Luick zusammenarbeitete, konnte nicht verkennen, dass sein Tun festen Überzeugungen entsprang. Er wollte den Einzelnen helfen, wusste aber, dass dies nur möglich ist, wenn das Ganze gedeiht. So kam es, dass die Staatsbehörden, denen gegenüber er die Rechte und Ansprüche seiner Verbandsmitglieder zu vertreten hatte, ihn wohl von Anfang an und immer mehr als Mitarbeiter betrachteten. Darum konnte er sich dann als Grossrat und ganz besonders als Präsident der Staatswirtschaftskommission so wirksam in den Dienst des Bernervolkes stellen, unter dem der geborene Ostschweizer heimisch geworden war. Ein Aufstieg seines Verbandes schien ihm nur möglich, wenn allem andern eine klare Erfassung und treue Erfüllung der Pflichten jedes Beamten, Angestellten und Arbeiters des Staates vorausgehe. Seine grösste Genugtuung lag im Bewusstsein, Leistung und Zuverlässigkeit des Personals in gleichem Masse gesteigert zu haben, wie er die Besoldung zu heben und die Arbeitsbedingungen zu verbessern vermochte. Mit scharfen und geschulten Augen verfolgte er die Wirtschaft und die Veränderungen der sozialen Verhältnisse. Er war ein Meister in ihrer statistischen Erfassung, verlor dabei aber die Ehrfurcht vor dem Unmessbaren und den Geheimnissen des Lebens nicht. Seiner politischen Überzeugung gemäss erwartete er viel von staatlicher Lenkung, genossenschaftlicher Planung und einem möglichst umfassenden Zusammenschluss gleichgerichteter Kräfte. Er wünschte, der Erfolg seiner Arbeit möchte immer weitern Kreisen zugute kommen.

Willi Luick hat immer treu geholfen, die auf ungeschriebener Vereinbarung beruhende Zusammenarbeit des Staatspersonalverbandes mit dem Bernischen Lehrerverein fortzuführen. Er begrüsste es, wenn seine Erfolge auch uns dienten, und gönnte es uns, wenn wir einmal zuerst am Ziele waren. Mit der Neuordnung der Anstellungsverhältnisse des Personals unmittelbar nach dem Ende des letzten Krieges setzte er seinem gewerkschaftlichen Wirken die Krone auf. Das Besoldungsdekret vom Jahre 1946 ist auch für die Lehrerschaft von grosser Bedeutung und hat ihr schon die besten Dienste geleistet. An den Vorarbeiten für das in Beratung stehende Lehrerbesoldungsgesetz hat er sich eifrig beteiligt. Für die Beratungen im Grossen Rate haben wir durch seinen Hinschied einen sachkundigen und wohlmeinenden Fürsprech verloren.

Ein unerbittliches Schicksal hat Willi Luicks Wirken ein Ende gesetzt und dem tätigen und weltoffenen Manne eine schwere Zeit der Prüfung auferlegt. Jetzt, da er erlöst ist, tritt aus der Erinnerung an die Tage seiner Vollkraft das ungetrübte Bild eines hingebenden, treuen und selbstlosen Kämpfers vor die Augen all derer, die ihn gekannt und geschätzt haben. Seinen Angehörigen sei die herzliche Teilnahme an ihrem Leid und ihm selbst der aufrichtige und tiefgefühlte Dank ausgesprochen für sein Wirken, das in so hohem Masse auch der bernischen Lehrerschaft zugute kam. *Karl Wyss*

Bernische Lehrerversicherungskasse

An der Abgeordnetenversammlung vom 28. Juni 1952 wurde nach eingehenden Verhandlungen über die strittigen Artikel dem bereinigten Statutenentwurf einhellig zugestimmt. Ein Bericht folgt in der nächsten Nummer.

AUS DEM SCHWEIZ. LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV Samstag, 21. Juni 1952, in Olten.

Anwesend sind 12 Mitglieder des Zentralvorstandes und die beiden Redaktoren der SLZ, sowie Herr Jakob Binder als Gast.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Eine grosse schweizerische Lehrmittelfirma gibt dem Zentralvorstand bekannt, dass der Aufruf des SLV und anderer Lehrerverbände zur Berücksichtigung schweizerischer Lehrmittel usw. bei der Lehrerschaft Zustimmung und Beachtung gefunden hat.
2. Der Vorstand ist damit einverstanden, dass der Schweizerische Filmbund seine frühere Anregung zur Filmgesetzgebung wieder aufnimmt, wonach von den Spielfilmeintrittspreisen ein kleiner Betrag zugunsten des Kultur- und Schulfilmschaffens abgezweigt werden soll.
3. Der Präsident macht auf einen Informationskurs über Unesco-Fragen auf dem Gurten vom 13.–18. Oktober 1952 aufmerksam, sowie auf zwei internationale Lehrertreffen in Wolfenbüttel vom 29. Juli–7. August und auf Schloss Hünigen (Emmental) vom 28. September–11. Oktober 1952.
4. Ein Aufruf der NAG zur Eidgenössischen Volksabstimmung vom 6. Juli über die Rüstungsfinanzierung wird in der SLZ und im Berner Schulblatt mit einer zustimmenden Empfehlung des Zentralvorstandes erscheinen (in Nr. 14 vom 28. Juni veröffentlicht).
5. Die Sektion Schaffhausen hat sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, die Delegiertenversammlung 1953 durchzuführen.
7. Dem Lehrerverein Zürich wird ein Beitrag an die Reisekosten eines Lehrers, der mit 4–5 Schülern an einem internationalen Lager in Ste-Colombe teilnimmt, gewährt.
8. Kollege Klausener referiert über diejenigen Paragraphen der Vereinsstatuten, welche einer Revision bedürfen.
9. Herr Rektor Kilchherr, Basel, regt an, dass der SLV die Frage prüfen möge, ob nicht durch eine schweizerische Aktion dem Schweizerischen Pestalozziheim Neuhof in Birr Mittel zur Durchführung dringlicher Bauvorhaben zugeführt werden könnten. *Sr.*

VERSCHIEDENES

Berner Schulwarte. Ausstellung « *Die Kartographie in der Schweiz* » – 100 Jahre Kümmerly & Frey, Bern. Geöffnet täglich von 9–12 und 14–17 Uhr. Dauer: 21. Juni bis 13. Juli. Eintritt frei.

Pilatusbahn. Die Pilatusbahn gewährt den Schulen an Werktagen bis Ende Juni und ab 1. September auf den tarifmässigen Schülertaxen einen Jubiläumsrabatt von 20%. Mögen recht viele Schulklassen die günstige Gelegenheit benützen, um dem majestätischen Aussichtsberg am Vierwaldstättersee mit seiner weltberühmten elektrischen Zahnradbahn einen Besuch abzustatten.

L'ECOLE BERNOISE

Assemblée des délégués de la Société des instituteurs bernois

Samedi, le 14 juin 1952, dans la salle du Grand Conseil à Berne

Ouverture de l'assemblée

Le président de l'assemblée des délégués, M. J. Cueni, ancien député au Grand Conseil, instituteur à Zwingen, ouvre l'assemblée à 9 h. en souhaitant une cordiale bienvenue aux délégués, aux organes directeurs de l'association et aux invités, puis il prononce l'allocution suivante:

« Au cours de l'année écoulée des décisions importantes ont été prises dans le domaine de la législation scolaire bernoise. Le 2 décembre 1951 le peuple bernois a adopté à une très forte majorité, soit par près de 80 000 voix contre 20 000, une nouvelle loi sur l'école primaire. L'ouvrage d'Otto Graf « La législation scolaire dans le canton de Berne », et celui du Dr H. Kleinert « Lois scolaires bernoises », qui avaient préparé depuis longtemps le terrain à une revision totale de la loi scolaire, pourraient aujourd'hui être complétés par un nouveau et intéressant chapitre.

Donnant suite à une motion du collègue F. Grütter, député au Grand Conseil, le Conseil exécutif chargea, vers la fin de l'année 1947, l'ancien inspecteur scolaire, M. le Dr h. c. Karl Bürki, d'élaborer un rapport sur la revision totale de la loi sur l'école primaire de 1894. M. Bürki, alors déjà fort âgé, un pédagogue dans le

meilleur sens du terme, excellent connaisseur de toutes les affaires scolaires, et en particulier de la législation scolaire bernoise, avait encore, comme instituteur primaire, été en fonction sous la loi de 1870, et il avait représenté, dans cette salle même, notre corporation comme député instituteur. Il fonctionna plus tard comme conseiller pédagogique auprès de la Direction de l'instruction publique, puis s'attela, avec un certain sentiment de piété, comme il l'a déclaré lui-même, à la revision de la loi primaire existante, et créa, en un temps relativement court, une loi nouvelle, qui se présente fort bien, non seulement sur le papier, mais qui peut être réalisée parce qu'elle est fermement enracinée parmi les défenseurs de l'école, et surtout dans le peuple.

La Commission des experts, le Conseil exécutif et le Grand Conseil ont donné leur approbation au projet dans ses grands traits. Tout le monde est d'accord avec l'auteur du projet, que diverses dispositions de l'ancienne loi étaient surannées; plusieurs d'entre elles avaient d'ailleurs déjà été modifiées; enfin il était devenu nécessaire d'en introduire de nouvelles. Car l'école est un organisme vivant qui se développe; tout comme dans d'autres domaines de l'activité humaine des temps nouveaux exigent que des solutions adéquates soient données aux problèmes nouveaux. Une sollicitude plus grande pour la jeunesse, pour les déficients, la réélection tacite, la garantie de l'Etat accordée à la Caisse d'assurance des instituteurs sont autant d'innovations – avec d'autres encore – que nous a apportées la loi sur l'école primaire de 1951 qui, au Grand Conseil même, a été appelée une loi sociale. C'est pourquoi c'est pour moi un devoir agréable, une joie toute particulière et un honneur de transmettre aujourd'hui à l'auteur de cette loi sociale, qui fait maintenant déjà ses preuves et les fera encore mieux à l'avenir, le salut du corps enseignant bernois. Nous exprimons au pédagogue âgé qui séjourne actuellement, pour raisons de santé, en un lieu élevé et ensoleillé de l'Oberland bernois, notre reconnaissance la plus profonde pour son activité si utile et si bienfaisante déployée pendant des dizaines d'années en faveur de l'école bernoise, du corps enseignant bernois et du peuple bernois, puis nos vœux les plus sincères pour une rapide et complète guérison. (Le télégramme qui fut adressé à M. le Dr h. c. Karl Bürki était ainsi rédigé: « L'assemblée des délégués de la SIB, dans une pensée de reconnaissance pour le grand mérite que vous vous êtes acquis par votre activité en faveur de l'école bernoise et de son corps enseignant, vous envoie les salutations et les vœux les plus cordiaux. » Le président: *Cueni*.)

Il est vrai que la loi scolaire et les dispositions d'application, ainsi que le décret qui s'y rapportent, ne donnent à l'école que ses formes extérieures; ils ne constituent pas la chose essentielle de l'école. Ce qui compte ici, ce sont avant tout les hommes qui sont appelés à appliquer les dispositions de la loi; ce qui entre alors en considération, c'est l'esprit dans lequel ces dispositions sont appliquées, et cet esprit, aucune loi et aucune ordonnance ne peuvent le créer. Si le sentiment profond de la responsabilité fait défaut, si le corps enseignant et les autorités ne prennent pas une part intime aux tâches de l'école, si le peuple n'a pas confiance en la mission de l'école, alors il manque à celle-ci les fondements indispensables sur lesquels elle peut remplir son rôle d'une manière féconde, pour le bien de la jeunesse et du peuple.

Le succès éclatant de la votation populaire relative à la loi scolaire est une preuve évidente de la confiance dont jouit le corps enseignant dans le peuple; il nous appartient de nous en montrer dignes et de manifester nous aussi notre confiance au peuple. La confiance réciproque dépend de la valeur interne de notre travail, de notre situation sociale, de notre formation et de notre activité dans la vie publique.

En ma qualité de président de votre assemblée des délégués, j'approuve sans restriction les paroles d'exhortation que le Comité cantonal de la Société des instituteurs bernois a publiées le 19 avril dernier dans le numéro 3 de « L'Ecole Bernoise », sous le titre « Propos pour la rentrée des classes », paroles sérieuses exprimées au moment opportun. Le comportement de l'instituteur vis-à-vis de la jeunesse est soumis à des règles bien déterminées, règles pour l'homme et règles pour l'éducateur. Mais celles-ci vont bien au delà des limites de ce que la morale exige habituellement de l'homme; car rien ne peut perdre aussi facilement de son éclat que le comportement de l'instituteur à l'école et dans la vie publique, et ceci est une preuve de la haute valeur de sa mission et de sa dignité. Plus un métal est noble et brillant, plus facilement aussi il se ternit; on ne prend pas garde aux scories qui s'attachent au fer, mais on remarque sur l'or déjà la poussière qu'y dépose l'air. Beaucoup de choses qui sont permises au commun des mortels sont considérées avec raison comme indignes si elles sont accomplies par l'instituteur et l'éducateur.

Le premier pas vers le renouvellement de la législation scolaire a pu se faire pour ainsi dire sans entrave, et avec succès. Ce fut réjouissant et édifiant d'entendre, dans cette salle même, à l'occasion d'une discussion soulevée par une question confessionnelle – relative à l'acquisition du brevet d'instituteur –, avec quelle véhémence des attaques injustifiées dirigées contre l'Ecole normale de Berne furent repoussées, et contribuèrent à conserver au diplôme bernois d'instituteur toute sa valeur. A côté de ce fait réjouissant nous devons en signaler d'autres qui, plus d'une fois, nous mirent dans l'angoisse; ainsi l'unité intime et la fermeté semblèrent s'ébranler quand il fallut fixer la différenciation des traitements entre le degré primaire et le degré secondaire en vue de l'élaboration d'une nouvelle loi sur les traitements. C'est avec une satisfaction toute particulière que nous pouvons déclarer aujourd'hui que la raison a pris le dessus, et que de part et d'autre il a été possible de s'engager dans la voie de la conciliation. Dans la lutte et dans la discussion la Société des instituteurs s'est affermie. Si des discussions, semblables à celles que nous avons connues entre deux camps au cours des mois écoulés, se déroulent objectivement et sainement, il ne peut en résulter que du bien pour la corporation. Le projet de conciliation, qui a été transmis à de nouvelles instances, se heurtera peut-être à de nouveaux écueils, il sera soumis à de nouvelles délibérations; je me permets de l'accompagner des paroles que l'homme d'Etat, M. le Dr Leo Merz, aujourd'hui homme fort âgé,

prononça en l'année 1920 au Grand Conseil, lors du débat sur l'entrée en matière relatif à la loi sur les traitements des instituteurs aujourd'hui encore en vigueur: « Le terme Démocratie est lourd de sens; il ne signifie pas seulement autorité par le peuple, mais il exprime aussi, pour le citoyen, le sentiment profond de ses responsabilités envers l'Etat; il signifie que le citoyen doit avoir le sentiment qu'il est une goutte de sang dans le corps vivant de l'Etat et de la Société, une goutte de sang qui doit être saine, et qui doit collaborer à l'œuvre commune de l'organisme. Si c'est cela que nous voulons, nous devons accorder la plus grande attention à l'instruction du peuple, et faire les plus grands sacrifices en sa faveur. Seule la démocratie qui s'appuie sur un peuple conscient de ses responsabilités, volontiers disposé à faire des sacrifices, peut rester saine et remplir son rôle. C'est en nous plaçant à ce point de vue élevé que nous devons veiller à ce que notre école populaire puisse remplir toujours mieux la tâche qui lui est dévolue, et veiller aussi à ce que le corps enseignant, qui est l'âme et la force de l'école populaire, puisse accomplir sa tâche journalière sans entrave et sans souci pour le pain quotidien. »

Un changement de personne s'est effectué à la tête de la Direction de l'instruction publique vers la fin de l'année écoulée. M. le Dr Feldmann a été élu membre de l'autorité suprême du pays. M. Feldmann, une forte personnalité, a su donner en un temps relativement court une empreinte bien déterminée à l'instruction publique de notre canton, et il s'est montré un défenseur ardent de l'école populaire et un ami du corps enseignant. Il a été remplacé par le conseiller d'Etat jurassien, M. le Dr Virgile Moine; cette succession a été accueillie avec une grande satisfaction par le corps enseignant unanime. Celui qui connaît M. Moine de près sait non seulement la vaste envergure des connaissances du nouveau directeur de l'Instruction publique, mais aussi la bonne volonté, le dévouement personnel avec lesquels il travaille pour le bien de l'école. Il sera sans aucun doute, comme homme d'Etat, à la hauteur de sa tâche, et dans la mesure où il en aura la possibilité, il ne permettra pas de porter atteinte aux vérités fondamentales de la politique bernoise, et il maintiendra la bonne entente entre Bernois de langue allemande et Bernois de langue française. Cette bonne entente entre les Bernois de l'Ancien-Canton et du Jura, entre les collègues des différents degrés scolaires doit également constituer la pierre d'angle de la Société des instituteurs bernois, aujourd'hui et demain. »

L'allocution du président est accueillie par de chaleureux applaudissements. M. Cueni donne ensuite lecture de la liste des collègues décédés au cours de l'année écoulée, et les participants à l'assemblée se lèvent pour honorer leur mémoire. Voici la liste des membres disparus:

Décédés alors qu'ils étaient en fonction : Aeschlimann Willy, instituteur, Thoune; Baumann Martha, institutrice, Sumiswald; *Beuchat Georges*, instituteur, Bonfol; Boss Ernst, maître secondaire, Laufon; Etter Peter, maître secondaire, Konolfingen; Gusset Fritz, instituteur, Muri/Gümligen; *Hennin Paul-Emile*, instituteur, Peuchapatte; Lehmann Alfred, instituteur, Ersigen; Marti Viktor, instituteur, Gündlischwand; Dr Moser Max, recteur du Gymnase réal, Berne; Müller Paul, instituteur, Bümpliz; *Nussbaumer Albert*, instituteur, Delémont; Oderbolz Rudolf, instituteur, Belp; Pfister Johann, instituteur, Uetendorf; Reber-Stähli Klara, institutrice, Rüedligen-Alchenflüh; Schmid Hans, maître secondaire, Signau; Dr Schreyer Otto, directeur de l'Ecole normale Hofwil près Münchenbuchsee; Schüpbach Fritz, instituteur, Limpach; Sterchi-Bodmer Marie, institutrice, Isenfluh; Dr Widmeier Kurt, maître au progymnase de la ville de Berne; Wüthrich Walter, instituteur, Berne.

Retraités : Balmer Peter, ancien instituteur, Grindelwald; Baumgartner Traugott, a. instituteur, Oberbottigen/Riedbach; Beer Johann, a. instituteur, Wynigen/Rüedisbach; Dr Bieri Oskar, a. maître à l'Ecole normale, Berne; Borter Theodor, a. maître secondaire, Lyss; *Bourquin Jules*, a. maître à l'Ecole normale, Porrentruy; *Bueche Laura*, a. institutrice, Court; Bühler Ernst, a. instituteur, Berthoud/Utzenstorf; Eggli Alfred, a. instituteur, Büren zum Hof; Dr Erb Konrad, a. maître à l'Ecole normale, Muri près Berne; Feller Rosa, a. institutrice, Berne; Fluri Gottlieb, a. maître secondaire, Steffisburg; Gammeter Emil, a. instituteur, Berne; *Germiquet Alice*, a. maîtresse secondaire, Zollikofen/Zurich; *Girardin-Monnin Amélie*, a. institutrice, Courfaivre; *Grosjean Armand*, a. instituteur, Cortébert; Grütter Lina, a. institutrice, Roggwil; Gsteiger Eduard, a. directeur d'école, Bienne; *Guéniat Louis;* a. maître au progymnase, Bienne; Gygli Christian, a. instituteur, Hubbach près Dürrenroth; Gygli-Leu Lina, a. institutrice, Kappelen près Wynigen; Häberli Ernst, a. directeur d'école secondaire, Bienne-Madretsch; Häusler Albert, a. instituteur, Gondiswil; Hegg-v. Känel Maria, a. institutrice, Bümpliz; Henggeler Emma, a. maîtresse secondaire, Thoune; Hersberger-Müller Rosa, a. institutrice, Wangen a. A.; Holzer Friedrich, a. instituteur, Rapperswil; *Houmard-Voutat Flora*, a. institutrice, Malleray; *Jeannerat-Meyer Anna*, a. institutrice, Montenol; Dr Joss Hermann, a. maître secondaire, Berne; *Klarenbœsch Edith*, a. institutrice, Moutier; Krebs Hedwig, a. maîtresse secondaire, Berne; Krenger-Kunz Lina, a. institutrice, Langenthal/Lützelflüh; Dr Krieg Walter, a. maître secondaire, Unterseen/Berne; Künsch Rudolf, a. instituteur, Oschwand; Kurth-Ammann Elise, a. institurice, Rütschelen; Lanz Otto, a. instituteur, Berne/Moutier; Dr Lerch Ernst, a. directeur, Berne; *Marchand Juliette*, a. maîtresse secondaire, St-Imier; *Mathey-Schütz Berthe*, a. institutrice, Genève; Michel-Beck Marie, a. institutrice, Berne; Pärli Gottlieb, a. instituteur, Muri-Gümligen; *Reinhard Ariste*, a. maître secondaire, Saignelégier; *Riat-Saner Fidélia*, a. institutrice, Courchavon; Rohrer Ernst, a. instituteur, Berne; Rychener Jakob, a. instituteur, Berne; Schär Wilhelm, a. instituteur, Dürrenroth; Schmid Affolter Elise, a. institutrice, Niederried; Schneiter Frédéric, a. maître secondaire, Anet; Stalder Paul, a. instituteur, Berne; Steiner Marie, a. institutrice, Liesberg; Stucki-Wolf Rosa, a. institutrice, Berne; Studer Peter, a. maître secondaire, Grindelwald; Tomet Gottfried, a. maître d'école de commerce, Berne; *Vuilleumier Oscar*, a. instituteur, St-Imier; Wyss Paul, a. maître de dessin au gymnase, Berne; Wyttenbach Eugénie, a. institutrice, Berne; Zeller Rudolf, a. instituteur, Ostermundigen.

Affaires administratives

Le collègue *A. Berberat*, Bienne, est désigné comme traducteur, les collègues *Stettler*, Krauchthal, *Steiner*, Bümpliz, et *Etique*, Courroux, comme scrutateurs.

Les cartes de légitimation recueillies font constater la présence de 78 délégués et de 16 présidents de section, 6 députés instituteurs et un conseiller national instituteur ayant voix délibérative.

Les comptes rendus des assemblées des délégués du 26 mai 1951 et du 28 février 1952, publiés dans « L'Ecole Bernoise », nos 10 et 11, 47 et 48 des 9 et 16 juin 1951, 1er et 8 mars 1952, sont approuvés sans qu'il en soit donné lecture et sans modification, et des remerciements sont exprimés à l'auteur. Quant au *rapport annuel* du Comité central, publié dans « L'Ecole Bernoise » no 9/10 du 31 mai 1952, le secrétaire central Dr K. Wyss fait, au nom du Comité cantonal, les remarques complémentaires suivantes:

« Chers délégués et hôtes,

Au cours de l'année écoulée il était impossible de faire des prévisions sur la situation future; or aujourd'hui nous n'entrevoyons pas davantage ce que nous réserve l'avenir. Personne ne sait si la guerre froide ne va pas soudainement « s'échauffer », ou si l'occupation à plein rendement dans l'industrie ne va pas être suivie d'un chômage désastreux. Il est en tout cas du devoir de chacun d'aider à créer les mesures de prévoyance qui doivent permettre de s'opposer aux coups durs du destin. Sur le terrain économique et politique, il importe de conserver une monnaie saine et de maintenir la puissance d'achat du franc suisse. Il est nécessaire de tenir compte de ces faits dans les questions de traitement, et c'est avec droit que les salariés exigent la compensation complète et rapide du renchérissement; des exigences accrues devraient être soigneusement pesées si l'on ne veut pas s'écarter du but que l'on se propose.

Celui qui est chargé de mener des négociations relatives aux traitements ne doit pas perdre des yeux l'ensemble du problème. C'est pourquoi aussi aucun Comité cantonal ne se laissera influencer par les exigences d'un groupe déterminé de membres de l'association, ou par des conceptions politico-économiques. Le Comité cantonal repoussera catégoriquement et fermement toute intervention qui tenterait de le faire dévier de la voie qui lui a été tracée, et il est convaincu qu'en agissant ainsi, il aura toujours la confiance et l'approbation de tous les membres de notre association qui jugent sainement et calmement.

Le Comité cantonal espère que ce sera aussi le cas dans la question des *prestations en nature*. Selon une ancienne coutume, la loi autorise les communes bernoises à verser en nature la part à leur charge du traitement de l'instituteur: logement, bois et terrain. Nombreux sont ceux qui connaissent par expérience les inconvénients qu'entraîne une telle manière de faire; en revanche bien des collègues aussi en reconnaissent les avantages et même les agréments. Il est assez difficile cependant de trouver le juste milieu; même ceux qui sont directement touchés par les prestations en nature ne seront jamais unanimes. Il va de soi que chacun ne pense d'abord qu'à son cas particulier; on oublie facilement que la réglementation actuelle souligne l'appartenance de l'instituteur à la commune, et qu'elle aide par là à le protéger du fonctionnarisme. On cherche aujourd'hui à tout unifier, à niveler, à étatiser. Le canton suisse le plus progressiste nous a largement dépassés dans cette voie; il a amputé les traitements supérieurs dans les communes fortunées, il a réglé les affaires de remplacement du corps enseignant sur le modèle du statut des fonctionnaires, il a incorporé les membres du corps enseignant dans la caisse d'assurance du personnel d'Etat. L'« Observateur pédagogique », supplément zurichois du « Journal suisse des Instituteurs », nous donne de temps en temps des nouvelles édifiantes sur le « succès » de ces mesures. En résumé, les conséquences sont les suivantes: c'est l'Etat qui bénéficie des avantages de l'unification et le corps enseignant en supporte les inconvénients (et – je me permets de le supposer – l'école). C'est pourquoi le Comité central de la Société suisse des instituteurs est arrivé à la conclusion que l'alignement des dispositions créées spécialement pour le corps enseignant sur une législation régissant les fonctionnaires présente un grand danger. Il est fort désirable que notre gouvernement renonce à appliquer au corps enseignant les lois et décrets réglant les conditions d'engagement et de travail des fonctionnaires. Notre corporation, de son côté, sera bien inspirée en acceptant les inconvénients inévitables résultant de sa situation particulière entre la commune et l'Etat, et en cherchant à « faire de la nécessité une vertu ».

Pour l'instant, et pour le proche avenir, nous devons nous en tenir à la décision prise en votation générale, en 1948, sur les questions des prestations en nature. Les attaques toujours répétées contre l'ordonnance en vigueur sur les prestations en nature mettent en danger les pourparlers sur les *nouvelles estimations*, auxquels vont s'attacher les sections dans les districts; ces attaques rendent problématiques aussi les perspectives de succès de la *loi sur les traitements des instituteurs*, dont le projet apuré a été remis le 23 mai dernier à la Direction de l'instruction publique à l'intention de la Commission extra-parlementaire des traitements. La Commission des traitements constituée lors de l'assemblée des délégués du 16 février 1952 a travaillé rapidement. Elle a laissé tomber la différence des traitements exprimée en pourcent, entre les degrés primaire et secondaire, mais a élevé le traitement de base de maître secondaire de 9600 à 9800 fr.; elle a porté l'allocation pour enfant de 150 à 200 francs, celle par année de service de 200 à 220 fr. pour les instituteurs primaires, et de 240 à 300 fr. pour les maîtres secondaires, puis a ajouté à l'article 34 un alinéa, qui invite les communes ayant leur propre échelle de traitements à fixer ceux-ci d'une manière telle que la différence entre les traitements des maîtres primaires et ceux des maîtres secondaires s'adapte aux circonstances locales, dans une mesure semblable aux dispositions qui règlent les traitements dans les communes n'ayant pas de réglementation locale. Le directeur de l'Instruction publique a donné le 6 juin dernier, à une délégation de la Société des instituteurs bernois, l'assurance qu'il inviterait le président de la Commission extra-parlementaire des traitements à reprendre le plus rapidement possible les travaux de la commission.

Le *nouveau renchérissement* qui s'est manifesté lorsque les hostilités éclatèrent en Corée eut pour consé-

quence en 1951 un mouvement des salariés réclamant une nouvelle allocation de vie chère, et des mesures permettant de maintenir le coût de la vie aussi bas que possible. Les autorités s'efforcèrent, non sans succès, d'exercer une action modératrice dans toutes les directions. C'est pourquoi aussi la dépréciation de la monnaie suisse resta inférieure à celle de bien des devises étrangères. Les *allocations supplémentaires* de renchérissement qui furent accordées chez nous couvrent cependant à peine la hausse du coût de la vie; il est vrai qu'elles furent accordées dès que la demande en fut faite, c'est-à-dire plus rapidement que ce ne fut le cas au début de la guerre. Un mécontentement se manifesta chez beaucoup de maîtres primaires qui avaient espéré que les allocations seraient calculées aussi en pour-cent sur les indemnités pour les prestations en nature. Cela est compréhensible, parce que pour le personnel de l'Etat, les allocations sont calculées sur le traitement global, le décret sur les traitements du personnel ne connaissant plus de prestations en nature semblables à celles du corps enseignant. Où l'Etat fournit des prestations en nature à son personnel, la valeur de celles-ci est déduite des traitements. C'est pourquoi lors d'une dépréciation de l'argent, l'Etat pourrait, en même temps qu'il accorderait des allocations de renchérissement, faire de plus grandes retenues pour ses prestations en nature. Comme l'Etat y a renoncé cette fois-ci, le personnel de l'Etat qui retire des prestations en nature s'en est réellement tiré à meilleur compte en 1951 que les membres du corps enseignant qui reçoivent les prestations en nature. Les plus jeunes instituteurs retirent même quelques francs de moins que l'allocation minimum assurée au personnel de l'Etat, une circonstance qui sera certainement exploitée dans toutes les sections au moment de la réestimation des prestations en nature.

Au cours des pourparlers préliminaires des associations avec la Direction des finances, la discussion s'étendit aussi aux possibilités d'octroyer des indemnités de renchérissement sur les prestations en nature. Cependant les représentants du corps enseignant se rendaient parfaitement compte que les bases légales qui eussent permis de faire droit à cette demande faisaient défaut. La loi sur les allocations de renchérissement, de l'année 1942, charge l'Etat et les communes dans un rapport déterminé par les parts légales de chacun d'eux, sans tenir compte des prestations en nature. Il ne saurait en être autrement, puisque celles-ci sont uniquement l'affaire des communes, tout en étant déterminées dans une certaine mesure par l'Etat, dans la loi sur les traitements des instituteurs, le décret sur les prestations en nature et le Règlement sur les normes. Ces textes légaux prescrivent que les prestations en nature soient soumises à une nouvelle estimation tous les six ans par les Commissions d'estimation des districts, et adaptées aux circonstances. Nous sommes heureux qu'une telle estimation ait lieu tout prochainement; la situation actuelle permet d'entrevoir des résultats satisfaisants, à la condition que le corps enseignant soit uni et qu'il fasse valoir hardiment ses prétentions.

C'est à l'insu du Comité cantonal que les demandes d'allocation de renchérissement sur les indemnités pour les prestations en nature ont été présentées à la *Commission des traitements du Grand Conseil.* Cette manière de procéder éveilla, dans les milieux en dehors du corps enseignant, l'impression que les représentants du Comité cantonal auraient négligé d'assurer des avantages évidents aux instituteurs primaires dans la discussion avec les associations et les autorités. Le président de la commission aurait même déclaré à plus d'une reprise, avec une satisfaction non dissimulée, que la Société des instituteurs n'avait posé aucune revendication. Huit jours avant les délibérations au Grand Conseil, le 13 novembre 1951, celui qui vous parle avait exposé à deux députés instituteurs, dans la salle des pas perdus de l'Hôtel de Ville, pourquoi une telle exigence n'était pas réalisable. Le président de la commission et un député instituteur demandèrent toutefois, le 20 novembre, que l'on examinât la possibilité d'octroyer malgré tout des allocations de renchérissement sur les prestations en nature. La réponse définitive à cette question, émanant de la Direction de la justice, nous fut communiquée à l'occasion des pourparlers des associations avec des représentants du Conseil exécutif au sujet des allocations de renchérissement pour 1952, le 17 avril; elle concorde absolument avec la position que le Comité cantonal avait prise en présence de cette question. Un jeu semblable à celui de l'automne semble s'être répété au sein de la Commission des traitements du Grand Conseil et au cours des délibérations du Grand Conseil, bien que lors des travaux préliminaires pour l'élaboration du décret sur les allocations de renchérissement, le maximum de ce qui était réalisable ait été obtenu, puisque par l'octroi d'une quote personnelle de 30 fr. et une allocation familiale de 45 fr. aux instituteurs primaires mariés, un montant fixe a été assuré qui, vis-à-vis des degrés supérieurs, constitue une certaine compensation. Une compensation nouvelle et suffisante doit être recherchée maintenant en première ligne dans la nouvelle estimation en perspective des prestations en nature. Le prochain pas – qui doit être aussi le plus important – vers une solution satisfaisante d'une série de questions de traitements ne sera accompli qu'avec l'adoption d'une nouvelle loi sur les traitements, car des allocations de vie chère et même des allocations supplémentaires de renchérissement ne sont toujours que de petits emplâtres sur une plaie ouverte.

Les affaires mentionnées ci-dessus nous donnent l'occasion de toucher la question des relations avec les *associations et les députés instituteurs.* Durant toute la période de guerre, la collaboration avec l'Association bernoise du personnel de l'Etat et la Fédération du personnel des services publics fut réjouissant; elle fut utile aux membres des trois associations. Le grand mérite en revient avant tout au secrétaire de l'Association bernoise du personnel de l'Etat, M. le Dr Willi Luick, qui est malheureusement gravement malade aujourd'hui; le corps enseignant bernois aussi a bénéficié de l'activité qu'il a déployée avec succès pendant des dizaines d'années en faveur des salariés à traitements fixes, et en particulier pour ceux qui sont au service de l'Etat et des communes. Il y a quelques années les employés des services publics se sont unis à ceux des entreprises privées pour constituer le *cartel cantonal.* Sous la direction de M. le député Armin Haller, qui est aujourd'hui notre hôte, cette organisation a trouvé la voie juste qui doit permettre aux trois associations d'at-

teindre les buts visés, en s'épaulant mutuellement. Il était donc entendu que l'Association bernoise du personnel de l'Etat, la Fédération du personnel des services publics et la Société des instituteurs bernois chercheraient toujours à discuter en commun avec le gouvernement au sujet des allocations de renchérissement. Or, il y a une année, la Fédération du personnel des services publics fit bande à part sans informer les autres associations de ses intentions; depuis lors elle est revenue à de meilleurs sentiments après s'être convaincue sans doute que son isolement ne lui vaudrait rien de bien. L'Association bernoise du personnel de l'Etat a flétri comme il convient ce comportement. A notre tour nous déclarons ici que de telles incartades ne doivent pas se répéter.

Il ne serait pas admissible, d'autre part, que l'une des associations s'immisce dans les affaires internes des autres. Admettons par exemple que dans l'Association du personnel de l'Etat il y ait un groupe qui donne sa préférence au gain social (allocations familiales, allocations pour enfant, allocation de renchérissement uniforme et non en pour-cent) et que la même conception soit partagée par certains mandataires de la Société des instituteurs bernois. Or il pourrait advenir que la majorité des représentants de l'Association bernoise du personnel de l'Etat parvienne à faire admettre, dans ses délibérations avec le gouvernement, le principe du salaire-travail, avec allocation de renchérissement calculée en pour-cent, et qu'ainsi les représentants du salaire social de l'Association bernoise du personnel de l'Etat, ainsi que quelques autres représentants de la Société des instituteurs bernois aient le dessous. Serait-il alors admissible que des groupes prennent contact derrière le dos de leurs associations respectives, pour chercher à faire valoir leur point de vue? Un représentant de la Société des instituteurs bernois pourrait-il, par exemple, se permettre dans une discussion avec un représentant de l'Association bernoise du personnel de l'Etat, de critiquer les agissements des organes dirigeants de l'Association du personnel de l'Etat, et déclarer, entre autres, que si l'on avait exigé, au cours des délibérations, de grosses allocations familiales et d'enfant, on serait parvenu au but? Ceci est absolument exclu. Dans les interventions d'une union d'associations, ou dans une action commune effectuée pour des raisons tactiques par diverses associations, c'est la position prise par les représentants responsables qui doit prévaloir.

Il en est de même des relations du Comité cantonal avec les députés instituteurs. Le § 33 du règlement sur l'application des statuts est ainsi conçu:

« L'assemblée fixe chaque année un crédit déterminé comme contribution aux frais de remplacement des représentants dans les autorités cantonales et fédérales. La répartition de ce crédit aux ayants droit se fait par le Comité cantonal.

Le Comité cantonal règle dans chaque cas particulier les autres prétentions des représentants aux autorités cantonales et fédérales, pour autant que la Société des instituteurs est intéressée à cette représentation. »

Ces dernières années le crédit en question a été fixé uniformément à la moitié des frais de remplacement légitimés des députés au Grand Conseil. Cette dépense se justifie par le fait qu'une bonne représentation de notre profession au Grand Conseil sert les intérêts de l'école et du corps enseignant; en outre, le contact entre le Comité cantonal et les cercles politiques responsables est des plus utiles; mais il ne saurait être question de subordination de l'un à l'autre. Jamais, par exemple, un député instituteur n'admettrait que des directives lui soient données quant à son comportement au sein des autorités ou de son parti politique. Le Comité cantonal n'admettrait pas davantage que des députés instituteurs lui donnent des ordres, ou peut-être même lui fassent des reproches. Les députés instituteurs sont proposés par leurs partis et nommés par le peuple; ils sont donc responsables vis-à-vis du peuple, et c'est à leurs partis qu'ils doivent rendre compte de leur activité comme députés. Le Comité cantonal est l'autorité exécutive de la Société des instituteurs bernois; il est responsable de sa gestion envers les membres de l'association, l'assemblée des délégués et les sections. Des combinaisons de partis ou de groupes ne doivent y jouer aucun rôle; le Comité cantonal ne doit considérer que le bien et l'intérêt de l'ensemble de la corporation en général, et de chacun de ses membres en particulier, quelles que soient sa situation, son appartenance politique et sa philosophie; il s'intéresse tout particulièrement aux économiquement faibles, à ceux qui ont besoin d'aide. Depuis qu'existe la Société des instituteurs bernois, ses comités cantonaux ont prouvé qu'ils ne se laissent nullement influencer, ni par un groupement déjà existant, ni par un groupement nouvellement créé, soit au sein même de la société, soit à l'extérieur. Pour le bien de la Société des instituteurs, les comités cantonaux futurs suivront la même voie.

On nous objectera peut-être que le Comité cantonal ne voit pas les choses telles qu'elles sont. C'est ainsi que les députés instituteurs, par exemple, n'auraient jamais désiré autre chose qu'une collaboration basée sur une pleine liberté de part et d'autre. Or, des faits qui se sont passés au cours des dix dernières années prouvent le contraire, selon les conceptions du Comité cantonal, et sont à la disposition des intéressés. Il serait plus habile, pour l'avenir, de s'unir! Le Comité cantonal est reconnaissant pour toute suggestion qui lui est faite par les représentants des autorités, pour les désirs qui lui sont exprimés, les signes qui lui sont faits; le secrétariat donne volontiers des renseignements utiles, et se met à disposition pour chercher à éclaircir des questions difficiles. Sans y être tenu par les statuts, le Comité cantonal prendra contact avec les députés instituteurs quand il le jugera opportun, pour préparer la solution de questions professionnelles importantes; il se mettra aussi en rapport avec eux avant des décisions parlementaires. Il tient à relever aussi que son temps ne peut pas être consacré d'une manière illimitée aux affaires de la société et que, d'autre part, pendant les sessions comme pendant les périodes intermédiaires, les députés sont mis très fortement à contribution. Au surplus, il est naturel que l'on ne peut pas mettre tous les députés sous le même chapeau. Le Comité cantonal cherchera ici à agir en médiateur, afin que le spectacle dont on s'amuse, et dont on se moque aussi, des combats de coqs entre collègues au Grand Conseil ne soit pas donné par des instituteurs. Il faut considérer comme

nuisibles les divisions qui se manifestent dans la salle du Grand Conseil, qui parfois font conclure à une division dans nos rangs, et qui sont la conséquence du fait que nous ne savons pas toujours laver notre linge sale en famille!

A l'occasion d'une brève entrevue avec le directeur de l'Instruction publique, M. le Dr Moine, celui-ci nous assura qu'il serait toujours disposé à examiner avec bienveillance toutes les suggestions que nous pourrions lui faire, concernant l'école et nos membres. Nous pouvons conclure de ce fait que le directeur de l'Instruction publique nous donnera l'occasion de prendre position vis-à-vis des questions se rapportant à la législation scolaire ainsi qu'à des questions d'ordre professionnel. Nous en sommes très reconnaissants à M. Moine, et nous sommes persuadés que de très bonnes relations entre le peuple, les autorités et le corps enseignant ne pourront qu'être utiles à notre canton. C'est ainsi que la Commission administrative a immédiatement fait usage de la possibilité qui lui était offerte, et s'est exprimée encore sur quelques points du *Règlement sur les normes* (relatif au logement de l'instituteur) qui vient de paraître sous la forme de projet imprimé. Signalons un point important de ce règlement; voici ce qu'il stipule quant à la grandeur du logement pour un instituteur marié:

« Un instituteur marié a droit à un logement avec entrée indépendante d'une surface de 100 m² au minimum, comprenant *au moins* quatre chambres, cuisine, chambre de bain, W.-C, corridor, *mansarde chauffable*, réduit, ...»

Motifs : Il ne faut pas que l'on puisse suspecter le règlement de vouloir limiter le nombre des enfants des instituteurs mariés. Or si dans une famille d'instituteur il y a plusieurs enfants des deux sexes, quatre chambres sont insuffisantes. A la campagne en particulier aussi il faut que l'instituteur puisse disposer d'une pièce de travail tranquille, qui lui permette de travailler à son perfectionnement, à ses préparations, et d'exécuter les travaux administratifs, parfois abondants, qui lui sont demandés par la commune, etc.

Lors des discussions du 6 juin, une délégation des institutrices mariées et des couples d'instituteurs étaient aussi présente, et eut l'occasion de soumettre ses desiderata. Ceux-ci concernent les indications relatives à la nouvelle estimation des prestations en nature. Il est à espérer que celles-ci seront remises aux commissions d'estimation et aux autorités communales immédiatement après la mise en vigueur du *Règlement des normes* par le Conseil exécutif, c'est-à-dire au plus tard en juillet/août. Nous comptons aussi sur la convocation prochaine de la Commission extra-parlementaire des traitements, qui doit permettre de faire avancer cet objet, qui est présentement pour nous de la première importance.»

La discussion n'est utilisée ni au sujet du rapport annuel imprimé, ni au sujet du complément au rapport donné par le secrétaire, ce qui autorise le président de l'assemblée à déclarer qu'ils sont approuvés l'un et l'autre.

Il en est de même des *rapports de « L'Ecole Bernoise »* et de la « *Schulpraxis* », du *rapport de la Commission pédagogique de l'Ancien-Canton* et de celui de la *Commission pédagogique de la SPJ.* Comme celui-ci n'a pas été remis à temps pour être publié dans notre journal, M. Petermann, Bassecourt, président de cette commission, le présente verbalement:

« L'année écoulée a été consacrée principalement à la préparation du prochain congrès pédagogique jurassien et à l'organisation d'un Centre d'informations.

Le *congrès jurassien* devait se tenir aujourd'hui et demain à Delémont. A la demande du rapporteur général, M. le Dr Guéniat, directeur de l'Ecole normale à Porrentruy, il a été retardé à cet automne, aux 11 et 12 octobre. Le sujet du rapport qui sera mis en discussion est le suivant: *Applications pratiques des méthodes nouvelles d'enseignement dans le cadre de l'Ecole jurassienne.* C'est pour permettre au rapporteur général de procéder à une importante enquête sur la situation morale, matérielle et pécuniaire de nos classes jurassiennes que le renvoi a été décidé.

Dans le cadre de notre *Centre d'informations* nous avons, durant cette année, réalisé deux points de notre programme, à savoir:

1° impression de cinq croquis du Jura,
2° placement d'une bibliothèque de 20 volumes dans une classe par district.

Les croquis du Jura sont déposés à l'Ecole normale de Porrentruy; les élèves de la classe inférieure se chargent des expéditions. Chaque collègue peut obtenir pour ses élèves ces croquis gratuitement, seuls les frais de port sont à sa charge. Cette réalisation connaît un réel succès. Nous avons dû, tout dernièrement, passer commande pour une nouvelle édition de 10 000 exemplaires.

Nous tenons à exprimer toute notre gratitude à la SIB, à ses organes dirigeants, à son secrétaire central pour leur obligeance et leur compréhension à l'égard de notre commission.» (A suivre)

Assemblée des délégués de la Société pédagogique romande

Sous l'aimable présidence de M. Delay, la SPR a tenu ses assises réglementaires à Yverdon, dimanche, le 22 juin écoulé. Les 40 délégués écoutèrent, d'abord, un rapport très complet du caissier Pulver. Les finances sont en très bon état. Les comptes de « L'Educateur » se soldent par un bénéfice, grâce à la publicité qui y est faite. Les cotisations des sections sont en conséquence maintenues.

Le principal tractandum était le choix du sujet du prochain congrès (Neuchâtel 1954).

Les « Messieurs » de Genève proposent: « Relations entre autorités et corps enseignant ». Les « Dames », de Genève toujours: « Comment maintenir la discipline actuellement ».

Les Jurassiens (SPJ) estimant que des abus manifestes existent de plus en plus dans la quantité des devoirs imposés à domicile, de la part du corps enseignant secondaire surtout, abus qui vont jusqu'à nuire à la santé de maints gosses, proposent: « Les devoirs à domicile ». Mlle Keller, au nom d'un groupe d'institu-

trices delémontaines, voudrait qu'on étudie les « Conditions actuelles de la vie de l'enfant ».

Les Vaudois, qui viennent d'être singulièrement brimés à propos d'un plan d'études, se rallient en bloc au sujet genevois.

Après une discussion fort courtoise, dans laquelle les Jurassiens disent le pourquoi de leur opposition au titre genevois, on passe au vote. Les sujets des dames ne recueillent que les voix de leurs auteurs. Les délégués de la SPJ ont beau être unanimes; ils sont seuls à lever la main pour leur sujet.

« Relations entre autorités et corps enseignant » est choisi par tous les autres délégués; Genève fournira le rapporteur général.

Pendant le repas qui suivit, nous apprîmes que le Comité central SPR, reprenant l'idée jurassienne, avait décidé de faire une enquête en Suisse romande sur la question des devoirs à domicile.

« Si scandale il y a, me confiait le caissier, il vaut mieux le faire disparaître nous-mêmes que d'attendre que le public, ou la presse, s'en mêle. » Parole sage, que plusieurs feraient bien d'entendre au plus vite.

Le geste du Comité de la Romande a plu, infiniment, aux délégués de la SPJ.

Si le sujet genevois était présentement le plus brûlant, le sujet jurassien était jugé important également. Peut-être a-t-il été sage de s'en occuper plus vite et autrement qu'au sein d'un congrès.

Le sujet du congrès de Neuchâtel 1954 sera donc mis à l'étude dans toute la Suisse romande. Si, comme nous le pensons, les Jurassiens sont satisfaits des relations de confiance qui existent chez eux entre autorités et corps enseignant, ils auront plaisir à le dire. Ne sera-ce pas quelque peu piquant de constater que ces « pauvres » pédagogues jurassiens, « soumis de force à cet affreux régime bernois », sont en fait ceux qui œuvrent avec la plus grande liberté dans leurs classes ?

Dans tous les cas, aucune autorité ne nous a imposé un plan d'études. Celui-ci a été établi par un groupe de collègues travaillant, dans le cadre de la loi, avec la plus grande liberté. Il est à l'essai dans toutes les classes, et tous les collègues sont actuellement priés d'en faire une libre critique. Ce fait, pour ne parler que de celui-là, n'est-il pas déjà une contribution positive à l'étude du sujet choisi ?

Ch. Jeanprêtre

Caisse d'assurance des instituteurs bernois

L'assemblée des délégués du 28 juin 1952 a adopté à l'unanimité le projet des statuts mis au point après en avoir discuté à fond les articles litigieux.

Un rapport y relatif sera publié dans le prochain numéro de « L'Ecole Bernoise ».

DIVERS

L'Unesco et le droit d'auteur. L'Unesco a convoqué à Genève pour le 18 août 1952 une conférence diplomatique qui sera chargée d'élaborer une Convention universelle sur le droit d'auteur et qui siégera jusqu'au 6 septembre 1952 au Palais du Conseil général.

Le but de la Convention universelle est de combler une lacune dans la protection des droits des auteurs sur le plan international, lacune résultant du fait que les Etats-Unis, la Russie, la Chine et la plupart des Etats de l'Amérique latine ne sont pas devenus membres de l'Union internationale pour la protection des œuvres littéraires et artistiques, dont le siège est à Berne.

Pour avoir quelque chance de devenir vraiment universelle la Convention projetée devra naturellement comporter des obligations moins étendues que celles assumées par les Etats membres de l'Union de Berne. On pourrait donc craindre qu'elle n'incite certains Etats à quitter cette Union lorsqu'ils auront adhéré à la Convention universelle. En pareil cas cette Convention aurait eu pour conséquence non pas de promouvoir la protection des auteurs sur le plan international, mais au contraire de la faire rétrograder.

Grâce aux efforts déployés par M. Plinio Bolla, ancien juge fédéral, et par d'autres membres de la Commission d'experts chargée par l'Unesco de préparer un projet de Convention universelle, des dispositions ont été prévues pour empêcher que la nouvelle Convention ne porte atteinte à l'Union de Berne.

Si ces dispositions sont adoptées par la Conférence diplomatique et si les Etats restés en dehors de l'Union de Berne adhèrent à la Convention universelle, un pas important aura été fait en vue de développer le réseau des traités destinés à protéger les droits des écrivains et des artistes.

Rappelons que l'Union de Berne a été créée en 1886 et qu'elle compte actuellement une quarantaine de membres répartis dans les cinq continents et ayant ensemble environ un milliard d'habitants. Il existe en outre de nombreux traités bilatéraux ainsi que diverses Conventions multilatérales élaborées plus spécialement à l'intention des Etats de l'Amérique latine.

(*Informations de la Commission nationale suisse pour l'Unesco*)

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Bureaustunden

während den Sommerferien (7. Juli bis 9. August)

von Montag bis und mit Freitag . . .	07.30—12.00
	12.30—16.00
Samstag	08.00—12.00

Heures de bureau

pendant les vacances d'été (du 7 juillet au 9 août)

du lundi jusqu'au vendredi	07.30—12.00
	12.30—16.00
samedi	08.00—12.00

Hotel Kurhaus Kandersteg

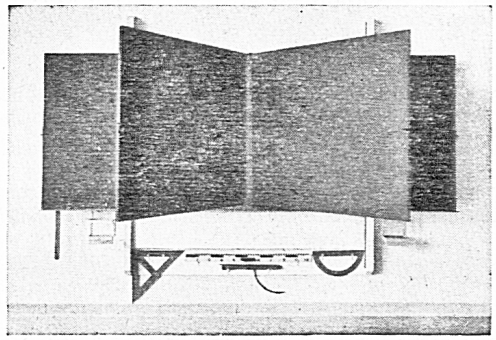
Passende Räume für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Pension ab Fr. 14.–. 7 Tage alles inbegriffen ab Fr. 110.–. Tel. 033 - 9 61 35

177 **Familie Jb. Reichen**

BUFFET KANDERSTEG

empfiehlt sich bei Ausflügen den Familien, Vereinen und Schulen bestens.
Neu renovierte Lokalitäten.
Gute Küche, mässige Preise.

116 A. Gobeli-Tanner, Chef de cuisine, Tel. (033) 96116



Wandtafeln
Schultische
vorteilhaft u. fachgemäss
von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne
Thalwil
Schweiz. Spezialfabrik
für Schulmöbel

Gegründet 1880
Telephon (051) 92 09 13

249

Herbstferien in England

Das «Kenthouse of English» könnte für die Monate September und Oktober noch zwei Pensionärinnen aufnehmen.

Täglich Unterrichtsstunden von qualifizierter Sprachlehrerin.

Sorgfältige und ausreichende Nahrung.
Preis SFr. 320.– pro Monat.

Interessenten möchten sich wenden an

Frl. E. Luginbühl, Lehrerin
c/o **Miss O. Kendon,** Director
Curtisden Green (Cranbrook)
Kent, England

211

Demonstrationsapparate und Zubehörteile für den Physikunterricht

Wir führen eine reichhaltige Auswahl nur **schweiz. Qualitätserzeugnisse,** die nach den neuesten Erfahrungen zweckmässig und vielseitig verwendbar konstruiert sind. Sie ermöglichen instruktive und leichtfassliche Vorführungen.
Wir laden Sie freundlich ein, unseren Ausstellungs- und Demonstrationsraum zu besuchen!

Wir erteilen Ihnen – völlig unverbindlich für Sie – jede Auskunft und unterbreiten Ihnen gerne schriftliche Offerten. Bitte verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterial und Lehrmittel
Alleinverkauf der Metallarbeiterschule Winterthur

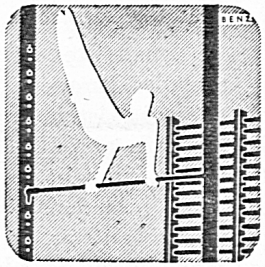
266

4

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



MIGROS-frisch ein Begriff!

112

Sie werden bekannt durch gute *Inserate*

Inserate im Schulblatt sind werbekräftig

Wir schenken Ihnen 1 Franken!

. . denn für **4** gefüllte «MERKUR»-Sparkarten
erhalten Sie **5** Reisemarken à **Fr. 1.–**

„MERKUR"
Kaffee-Spezialgeschäft

AZ Bern 1

Buchdruckerei Eicher & Co., Imprimerie